

Erfahrungsbericht

PJ-TERTIAL „CHIRURGIE“

Hospital de Clínicas “Dr. Manuel Quintela”

Universidad de la República

Montevideo, Uruguay

12/2019 – 04/2020

1. PLANUNG UND BEWERBUNG

Bereits in meinem ERASMUS-Studienjahr in Spanien dachte ich daran, zu einem späteren Zeitpunkt meine Spanischkenntnisse zu nutzen, um ein PJ-Tertial in einem Land Südamerikas zu absolvieren. Bei meiner Recherche fiel mir hierbei relativ schnell Uruguay ins Auge, da zum einen in Erfahrungsberichten vieler anderer deutscher PJler die prinzipiell gleichwertige Qualität der medizinischen Versorgung, zum anderen aber auch die Einfachheit in der Organisation und Kommunikation mit der dortigen medizinischen Fakultät hervorgehoben wurde. Letztere gestaltete sich in der Tat als sehr gut und zuverlässig. Die Medizinische Fakultät der „Universidad de la República“ (hier nicht verwirren lassen: manchmal heißt es auch „Universidad de la República Oriental del Uruguay“) hat ein super funktionierendes Akademisches Auslandsamt („Unidad de Asuntos Internacionales“), das sich auch um die Bewerbungen aller ausländischen PJler und Famulanten kümmert. Alle für die Bewerbung relevanten Informationen sind auf deren Internetpräsenz zu finden:

- http://www.fmed.edu.uy/institucional/unidad_asuntos_internacionales (Übersichtsseite und Kontaktdaten des Akademischen Auslandsamtes)
- http://www.fmed.edu.uy/institucional/unidad_asuntos_internacionales/movilidad_estudiantil (Link direkt zu den notwendigen Bewerbungsunterlagen).

Meine Bewerbung schickte ich an die dort angegebene E-Mail-Adresse (internacional@fmed.edu.uy) und war hierbei entweder mit Dr. Martín Everett oder Andrea Ramírez in Kontakt. Der ersten Bewerbungsmail fügte ich Folgendes bei:

1. „Carta de Solicitud“ (Bewerbungs-/ Motivationsschreiben adressiert an den Dekan der Medizinischen Fakultät) [auf Spanisch]
2. „Curriculum vitae“ (Lebenslauf) [auf Spanisch]
3. „Certificado de Español“ (Spanisch-Sprachzeugnis) [auf Spanisch oder Englisch]
4. „Carta del decano“ („Dean’s Letter“, bekommt man über unser Studentensekretariat) [auf Spanisch oder Englisch].

Alle weiteren Unterlagen (Kopie des Reisepasses, Kopie einer für den Aufenthalt gültigen Krankenversicherung, Kopie der Flugtickets sowie einen 2-seitigen Aufsatz auf Spanisch über wahlweise das deutsche Gesundheitssystem, den Studienaufbau an der deutschen Heimatuniversität oder ein anderes als relevant erachtetes medizinisches Thema in Deutschland) reichte ich erst im Verlauf ein. Die entscheidenden Stichwörter bei der Bewerbung sind „Internado“ bzw. „Pasantía“. Für die dortigen Studenten bezeichnet eigentlich „Internado“ das PJ und „Internos“ die PJler sowie „Pasantía“ das (Block-)Praktikum und „Pasantes“ die (Block-)Praktikanten, aber im Falle der ausländischen Studenten werden all diese Begriffe häufig gleichermaßen benutzt. In jedem Fall werdet ihr verstanden, wenn ihr in die Bewerbung schreibt, dass ihr einen Teil eures letzten Studienjahres dort absolvieren möchtet und den theoretischen Teil eures Studiums abgeschlossen habt. Der Aufbau des Studiums in Uruguay ist nämlich prinzipiell ähnlich, nur dass das Studium 7 Jahre dauert, d. h. deren PJ das 7. Studienjahr darstellt.

Schreibt in eure Bewerbung auch unbedingt, dass ihr gerne in das „Hospital de Clínicas“ oder in das „Hospital Maciel“ gehen würdet, denn das sind die einzigen beiden Krankenhäuser in Montevideo, die derzeit in der „PJ im Ausland – Liste“ des LPA NRW geführt sind und damit auch hier anerkannt werden.

2. AN- UND ABREISE

Meine Flugtickets habe ich bei der spanischen Airline IBERIA gebucht und bin von Düsseldorf aus nach Montevideo geflogen (günstige Tickets habe ich aber auch von Frankfurt und Hamburg aus gesehen). Der Hinflug war sehr angenehm, komfortabel und mit gutem Essen. Mein Rückflug fiel aufgrund der COVID-19-Pandemie leider aus und ich bin über die Rückholaktion der Bundesregierung zurück nach Deutschland gekommen. Von IBERIA habe ich einen Reisegutschein im Wert meines Rückfluges erhalten.

3. UNTERKUNFT

Meine Unterkunft habe ich von Deutschland aus zunächst für einen Monat über „airbnb“ gebucht und der Vermieterin bereits im Vorfeld kommuniziert, dass ich u. U. auch die volle Zeit des PJ-Tertials dort bleiben wollen würde, sollte ich auch vor Ort mit der Unterkunft zufrieden sein. Dies war absolut der Fall und ich habe – glaube ich – sogar einen richtigen Glücksgriff mit meiner Unterkunft gemacht. Zugegebenermaßen war die Sauberkeit und Hygiene nicht immer ganz die, die man aus Deutschland gewohnt ist, aber alles andere passte einfach: großer Garten, großer Wohn-/ Essbereich, große Küche, ruhige und sichere Lage, relativ nah zum Krankenhaus, relativ nah zum Strand „Pocitos“. Meine Unterkunft lag im Grenzbereich der Stadtviertel „Parque Battle/ Villa Dolores“ und „Pocitos“. In Nähe des „Estadio Centenario“ (und damit auch des „Hospital de Clínicas“) gilt „Parque Battle“ insbesondere nachts als nicht ganz sicher. Daher würde ich von einer Unterkunft in unmittelbare Nähe abraten und mich eher in Richtung „Pocitos“, „Parque Rodo“ oder „Punta Carretas“ orientieren. Diese zählen allgemein zu den sichereren aber damit auch teureren Vierteln Montevideos. Mietpreise (ca. 400 € pro Monat in meinem Fall) und Lebenshaltungskosten sind in Montevideo wirklich nicht niedrig. Insbesondere Lebensmittel sind recht teuer. Wenn man aber viel selbst kocht und nicht allzu häufig auswärts isst, halten sich auch die Kosten für Lebensmittel in Grenzen. Gerne kann ich auf Anfrage den Kontakt meiner Vermieterin weitergeben.

4. KRANKENHAUS UND ARBEITSALLTAG

Im „Hospital de Clínicas“ war ich in der „Clinica Quirúrgica A“ (Allgemein- und Viszeralchirurgie) eingesetzt. An meinem ersten Tag habe ich mich unten beim Haupteingang beim Pförtner gemeldet, der dann auf der entsprechenden Station anrief und mir den Weg erklärte. Dort angekommen, wussten die diensthabenden Stationsärzte nichts von dem Beginn meines PJ-Tertials, aber das war trotzdem kein Problem. Es waren bereits andere deutsche und inländische PJler vor Ort und ich konnte mich erst einfach an diese „hängen“, um mit den Abläufen vor Ort vertraut zu werden. Insgesamt gab es immer eine sehr gute Stimmung in der Klinik und die uruguayischen PJler und Ärzte waren auch immer sehr hilfsbereit. Auch deren Ausbildung ist wirklich gut und ihr Wissen grundsätzlich mit denen deutscher Ärzte vergleichbar. Nur die Hygiene wurde nicht immer ganz so ernst genommen wie bei uns, aber es gibt durchaus vielerorts Desinfektionsmittelpender und Einmalhandschuhe – alles von zu Hause mitbringen, muss man also nicht. Das größte Problem in der medizinischen Versorgung in Uruguay ist wohl die Ausstattung und Infrastruktur der Krankenhäuser des öffentlichen Gesundheitssystems. Hier mangelt es leider an finanziellen Mitteln, und wer es sich leisten kann, lässt sich in einem Privatkrankenhaus behandeln.

Der Arbeitsalltag bestand primär aus der Stationsvisite- und arbeit, die man zusammen mit den anderen PJlern und i. d. R. einem oder mehreren der Chirurgen gemacht hat. Montags gab es immer eine große Wochenbesprechung bzgl. geplanter OPs und mittwochs war der große OP-Tag der Klinik. An anderen Tagen wurde natürlich auch die ein oder andere OP durchgeführt, aber eher vereinzelt oder notfallmäßig. Generell wurde meinem Empfinden nach deutlich weniger operiert als in einer chirurgischen Klinik bei uns und die Liegedauer der Patienten war auch deutlich höher. Am OP-Tisch steht man im „Hospital de Clínicas“ als PJler eher weniger, sondern ist mehr für die Stationsarbeit verantwortlich. Wer also weiß, dass er Chirurg werden will, für den ist das „Hospital de Clínicas“ u. U. nicht die richtige Wahl. Mir kam der auf der Stationsarbeit liegende Fokus aber sehr entgegen, da ich ohnehin weiß, dass ich einen nicht-chirurgischen Facharzt machen möchte. Mehrmals die Woche gab es neben der Stationsarbeit noch poliklinische Sprechstunden, in denen man zunächst alleine Patienten sehen und dann mit dem diensthabenden Chirurgen nachbesprechen konnte. Auch an Schicht- und Nachtdiensten konnte man teilnehmen. Wie viel man insgesamt machen konnte und durfte, war aber auch ganz davon abhängig, wie sehr man sich selbst eingebracht hat.

5. URUGUAY UND MONTEVIDEO

Uruguay wird häufig als „Schweiz Südamerikas“ bezeichnet und zählt zu den sichersten, aber auch teuersten Ländern Lateinamerikas. Wenn man sich an einfache Verhaltensregeln hält (nachts das Taxi/Uber statt den Bus nehmen, nachts nicht alleine zu Fuß durch die Straßen laufen, sich nicht zu viel in verlassenem Straßen und eher in „sicheren“ Stadtteilen bewegen, Portemonnaie und Handy nur zücken, wenn es notwendig ist) passiert einem eigentlich nichts. Ich habe mir immer überlegt, was ich gerade wirklich bei mir führen muss und bin – v. a. wenn ich alleine war – immer mit einem sehr wachsamen Auge durch die Straßen gegangen.

Das Stadtbild Montevideos war für mich überraschend grün: in nahezu jeder Straße, gibt es viele Bäume und viele Häuser haben einen Garten. An der Strandpromenade (Rambla) lässt sich wundervoll joggen gehen und Sport treiben; alle paar Kilometer finden sich Sportgeräte im Freien (sog. Calisthenics-Parks), an denen man mit Meerblick trainieren kann. Sonnenuntergänge lassen sich insbesondere an der Rambla in „Parque Rodó“ toll beobachten. Das Rathaus („Intendencia“) hat eine wunderschöne Dachterasse, von der man einen Blick auf große Teile der Stadt von oben hat. Verpassen sollte man auf keinen Fall einmal von einem klassischem „Asado Uruguayo“ (Spezielle Art mit Holz zu Grillen) zu kosten!

6. FAZIT

Alles in allem hatte ich eine gute Zeit in Uruguay und würde den Auslandsaufenthalt wieder so vornehmen! Leider fiel mein PJ-Tertial mit der COVID-19-Pandemie zusammen, wodurch ich nach Ableistung der PJ-Pflicht-Zeit verfrüht nach Deutschland zurückkehren musste und leider nicht mehr reisen konnte.

